

Seit mehr als 40 Jahren Wildfotografie und fast ebenso vielen Jahren als Jäger ist für mich die Blattzeit sicher der Höhepunkt des Jagdjahrs. Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen als das Zustehen eines Bocks im grünen Tann.

Im Sonnenschein leuchten die Weizenfelder goldgelb in den Ebenen. Es ist der 24. Juli. Schon vor einigen Tagen sah ich Bock und Ricke am Morgen und Abend zusammenstehen. Jetzt weiß ich, dass bald auch meine Zeit als Rufjäger gekommen ist.

Blattjagd ist eine Jagdart, die vom Jäger nicht nur Vorbereitungen, sondern auch Wissen verlangt. Die Vorbereitung begann eigentlich schon im Mai. Durch das Suchen von Plätzen und Fegestellen wusste man, wo die Böcke ihre Einstände haben. Zu der Zeit wurden überwiegend Jährlinge, aber

auch einige wenige mehrjährige Böcke erlegt, so weit sie nicht den Hegezielen entsprachen oder die Gefahr bestand, dass sie besonders zukunftsträchtige junge Böcke verdrängen.

Wenn noch nicht geschehen, müssen jetzt Pirschwege angelegt werden, die zu den festgelegten Rufplätzen führen. Dort befinden sich Bodenstände oder auch niedrige, offene Hochsitze. Letztere sind immer von Vorteil, denn gute Sicht ist ebenso wichtig wie guter Wind.

Zusammengefasst heißt das: Einstände kennen – Rufplätze festlegen – Pirschwege herrichten. Freilich sollten nicht gleich zu Beginn der Bockjagd die in Revierzentren stehenden reifen Böcke erlegt werden, würden doch gerade sie als gute Vererber fehlen. Und damit wird nicht zuletzt der Reiz der Rufjagd auf den alten Bock

gemindert. Der Jäger muss natürlich unbedingt darauf achten, dass die Rufplätze nicht zu nahe beieinander liegen. Bedenke, dass der Bock im Umkreis von rund 500 Metern auf das Blatten zustehen kann. Idealerweise befinden sich die Blattstände nicht in offenem Gelände (Wiesen, Kahlschläge, Lichtungen), sondern im dunkleren, gut einsehbaren Baumholz unweit von beliebten Einständen.

Die Blattzeit beginnt

Nach dem Wo stellt sich die Frage nach dem Wann. Der Jäger muss aber eines immer bedenken: Die Rehbrunft wird von uns Jägern umgangssprachlich Blattzeit genannt. Keinesfalls ist jedoch die gesamte Blattzeit zugleich Rufzeit! Wer mit seinem Blattinstrument vom ersten bis zum letzten Brunfttag tagtäglich im

Revier „musiziert“, wird nicht viel Freude haben. Der Jäger muss sich die vermutlich besten Tage auswählen, um bei der Bockjagd mit dem Rehruf erfolgreich zu sein. Neben einer gehörigen Portion Erfahrung und guten Revierkenntnissen gehört natürlich auch immer wieder das nötige Quentchen Glück dazu, den idealen Zeitpunkt zu erwischen. Der können ein, zwei Tage sein, genauso gut aber auch nur wenige Stunden.

Ich beginne immer um den 25. Juli mit dem Rehruf und versuche mich im Blatten bis zum 29. Juli. Dann beginnt in der Regel die Hochbrunft und nahezu nichts geht mehr. Erfahrungsgemäß sind in den Tagen vom 25. bis 28. Juli noch wenig Ricken brunftig, jedoch die Böcke paarungsbereit. Jetzt ist es verhältnismäßig einfach, dem vor Kraft strotzenden Bock mit Hilfe der

Wann | Wie | Wo

Blatten



▲ | Während der Hochbrunft trennt sich der Bock nur sehr selten von der Ricke. Ist diese führend, kann man sie mit dem Kitzfliep locken – und der Bock wird nahezu sicher folgen.

Jahr für Jahr stellen sich viele Jäger dieselben Fragen: Wann – wie – wo blatte ich in der Brunft den Rehbock? **PIRSCH**-Mitarbeiter Erich Marek, langjähriger Jäger und Tierfotograf, ist ein wahrer Profi im Blatten. Hier fasst er sein in etlichen Blattjagd-Seminaren bereits weitergegebenes Wissen zusammen.

Wann

Wie

Wo

Foto: Erich Marek



▼ | Mit Tarnkleidung wird der Erfolg bei der Rufjagd sicherlich gesteigert.

▲ | In das offene Feld lassen sich Böcke nahezu ausschließlich in der Abend- und Morgendämmerung blatten.

Locktöne „zu sagen“, dass eine brunftige Ricke anwesend ist. In den ersten Rufjagen muss man aber damit rechnen, dass junge wie alte Böcke zustehen. Da ist der Jäger um so mehr im Ansprechen gefordert. Ab dem 29. Juli bis zum 2. oder 3. August ist Hochbrunft. Selbstverständlich gibt es auch

sie noch eine brunftige „Liebs-te“ um sich oder sie sind dermaßen abgebrunftet, dass sie die zärtlichsten Fieptöne nicht mehr aus dem Einstand hervorlocken.

Doch zurück zur Hochbrunft: Selbstverständlich bleibt ein passionierter Jäger in diesen Tagen nicht zu Hause. Ein suchender Bock lässt sich natürlich anblatten. Aber Vorsicht, dabei handelt es sich fast immer um einen jüngeren Vertreter seiner Art. Ebenso kann man versuchen, mit dem Kitz-Angstfiep die führende Ricke zu locken. Der bei ihr stehende Bock wird mit großer Sicherheit fol-

Blattstand viel zu früh verlässt. Oftmals springen Böcke – vor allem die alten, gewitzten oder auch die brunftmüden – erst nach einer dreiviertel- bis nahezu ganzen Stunde. Obacht mit der Interpretation des Begriffs „Springen“, denn nicht selten wechseln („schleichen“) Böcke sehr vorsichtig an.

Wie soll ich blatten? Ist die vom Jäger meist gestellte Frage. Es gibt zahlreiche Blattinstrumente auf dem Markt, so dass manchem die Wahl nicht leicht fällt. Ich selbst habe alle mir bekannten über die Jahre ausprobiert – einmal mit mehr, einmal mit weniger Erfolg. Bei den von mir seit Jahren gehaltenen **PIRSCH**-Blattjagd-Seminaren und folglich auch im Revier verwendete ich bis vor zwei Jahren den Reitmayr-Blatter. Seit es aber den „Rottumtaler Mundblatter“ gibt, der unter anderem aus Rehgehörn hergestellt wird, bin ich nach zahlreichen Praxiseinsätzen von dessen Tonqualität und seinen Verwendungsmöglichkeiten überzeugt. Mit diesem Blatter glaube ich die Stimmen eines Rehs am naturgetreuesten nachahmen zu können. Mit einem „Mundblatter“ sind alle Stimmlagen der Ricken und Schmalrehe zu imitieren. Mit einem „Fiepblatter“, das sagt schon der Name, nur der Fieplaut.

Freilich ist der Gebrauch eines „Mundblatters“ gegenüber einem „Fiepblatter“ gar nicht so einfach. Mit ein bisschen Übung wird man aber bald merken, dass man von Tag zu Tag immer besser beim Entlocken der Töne wird. Der „Mundblatter“ ist dem „Fiepblatter“ weit überlegen, denn zumeist stehen dem Jäger auf den Fiepton nur Ricken und

▼ | Gut 40 Minuten nach Beginn der Fiepserie erscheint der Bock an einer dunklen,



nur leicht lückigen Stelle im Berghang, ...

... dann nur mehr zwei sanfte Fieptöne und er steht vor dem Jäger.

gar nicht so selten auch Busarde zu. Sollte ein Greif tatsächlich antworten, so darf der Jäger keinesfalls unkonzentriert werden oder zu früh den Blattstand verlassen. Ein Bock kann dennoch kommen. Ebenso wie man von einem Jagdhornbläser als Anfänger nicht verlangen kann, dass er dem Horn sogleich saubere Töne entlockt, ist das auch beim Blattjäger der Fall. Übung ist angesagt – aber bitte nicht im Revier!

Wie ich blatte

Jäger, die den Rehruf praktizieren, müssen wissen, was sie dem Reh mit ihren Blatttönen „sagen“ möchten. Wird gefiept, so sage ich – vermenschlicht ausgedrückt – nichts anderes als „Bock, ich bin hier!“

da regional Abweichungen. Zu dieser Zeit sollte der Jäger mit dem Blatter zurückhaltend sein, um nicht zu viel Unruhe in das Brunftgeschehen zu bringen. Man stelle sich vor, dass im Revier ein Geschlechterverhältnis von weiblichen zu männlichen Rehen mit 3:1 besteht. Der Brunftstress eines Bocks ist dann leicht nachzuvollziehen. Bei Gesprächen mit Revierinhabern höre ich immer wieder heraus, dass der Anteil an weiblichem Wild deutlich zu hoch ist und aus verschiedensten Gründen gleich im Mai einige mehrjährige Böcke erlegt werden. Dann muss sich freilich niemand wundern, wenn die zur Brunft verbliebenen Böcke aufgrund der großen Ricken-Auswahl schlecht auf den Rehruf springen. Entweder haben

gen. Auf jeden Fall gilt es, aufmerksam zu sein: Kommt nämlich die besorgte Ricke wie eine Furie auf den Jäger zu, übersieht man schnell den Bock, der vielleicht etwas abseits stand oder niedergetan war.

Um den 4. bis zum 10. August sind erfahrungsgemäß die besten Tage, um mit dem Blatter den Rehruf auszuüben. Diese können sich, wie die gesamte Brunft, je nach Höhenlage und Wetter natürlich etwas nach vorne oder hinten verschieben. Jetzt muss der Blattjäger bitte bedenken, dass er nicht mehr auf einen vor Kraft strotzenden Bock blattet. Er hat sich weitaus mehr auf dem Blattstand in Geduld zu üben.

Mit der größte Fehler beim Blatten ist, wenn der Jäger vor lauter Ungeduld den





DIE BLATTJAGD BLV JAGDPRAXIS

Gert G. von Harling besitzt umfassendes Wissen und immense Erfahrung rund um die Blattjagd, was er in diesem Büchlein aus der Reihe BLV Jagd-Praxis zum Besten gibt: Wie bereite ich mich für die Blattjagd vor? – Praxis-Tipps und Regeln – Die Wahl des Blattinstrumentes und das Üben, u.v.a. Themen.

128 Seiten, 85 Farbfotos, Preis 12,60 €, BLV Verlag, ISBN 3-405-16492-3.



▼ | **Durch das Auflegen des Leckers zeigt der Bock seine Paarungsbereitschaft. Es ist aber kein Hinweis, dass der Bock von weither anwechselt.**

sicherlich keinen Bock. Das geschieht nur durch Überreaktionen und falsches Handeln des Jägers. Verblattet wird der Bock dann, wenn der Jäger schlecht gedeckt steht, auffallend gekleidet ist (auch mit dunklem Grün) oder hektische Bewegungen macht und jeweils vom anwechselnden Bock bemerkt wird. Vielleicht veranlasst er ihn dann sogar mit verärgertem Schrecken zum Flüchten. Bitte jetzt keinesfalls dem abspringenden Bock nachblatten! Zudem empfiehlt es sich nicht, im gleichen Jahr nochmalige Versuche zu starten, diesen Bock heranzublatten.

Leider ist in den vergangenen Jahren in manchen Gegenden Deutschlands die Blattjagd in den Hintergrund gedrängt worden. Viele ungezäunte Straßen, intensive landwirtschaftliche Nutzung und forstwirtschaftliche Gutachten zwingen oft zu

ehr wird dem Bock mit einem „Fiep“-Ton nicht vermittelt. Möchte ich auf den „Fiep“ ein oder zwei „Piä“-Töne folgen lassen, benötige ich dazu bereits den „Mundblatter“. Mit dem „Piä“ sage ich dem Bock, „hier bin ich, eine brunftige Ricke (oder Schmalreh), und habe Verlangen nach einem Bock“. Werden der „Fiep“ und das „Piä“ kurz und schnell hintereinander – einmal etwas lauter, dann etwas leiser – vorgetragen, versucht man dem Bock vorzutäuschen, dass die Ricke von einem anderen Bock, einem Rivalen, getrieben wird. Mit diesen Blattsequenzen versuchen wir, den territorialen Bock zu animieren, den Tönen, sprich dem Jäger zuzustehen. Ein weiterer Blattlaut ist der „Sprengfiep“, den man aber

sehr zurückhaltend und erst ab dem 5. oder 6. August anwenden sollte. Der Sprengfiep sagt aus, dass eine nicht mehr paarungsbereite Ricke von einem Bock sehr bedrängt wird und vom Bock massiv getrieben wird. Der „Sprengfiep“ ist sehr laut und folglich auf weite Entfernung als sehr aggressive, lang gezogene „Fiep“- und „Piä“-Töne zu hören. Dieses Eifersuchsblatten ist der Höhepunkt aller Blattversuche. Danach ist absolute Ruhe auf dem Blattstand und höchste Aufmerksamkeit notwendig. Nach dieser Blattserie ist unbedingt eine Wartezeit von mindestens einer halben Stunde auf dem Stand erforderlich! Alle diese Blatt-Töne haben ihre wichtige Bedeutung. Sie fordern den Jäger, vor allem

seine Geduld. Nochmals: Einen Blattstand unter einer Stunde zu verlassen, gehört zu den größten Fehlern bei der Blattjagd. Ein Jäger muss zu einem Teil der Blattjagd werden, muss sich in den Brunftablauf der Rehe hineindenken. Er muss handeln wie ein Reh. Wenn ich die Stimme eines Rehs verwende, muss ich mich wie ein Reh fühlen. Nur so komme ich zum gewünschten Erfolg bei der Blattjagd. Mit einem falschen Ton verblatte, meint vergräme ich



frühzeitigen Abschüssen im Mai. Jene Böcke aber, die in ihren Einständen heimlich und alt werden, wird der Jäger allerdings nur selten ohne die Blattjagd vor die Büchse bekommen. ■